

Kremsthal-Bole

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

ersch. wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus geliefert 1 M. durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 172.

Dienstag den 8. November 1887.

48. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Lieferung von Schotter & Sand.



Zur Unterhaltung der Bahnstrecke Waiblingen bis Heffenthal ist für das Jahr 1888 erforderlich: Die Anlieferung von 800 cbm Schotter, wovon 360 cbm auf Bahnhof Backnang.



Das Brechen und Schlagen von 50 cbm

Kalkstein.

Die Lieferung samt Einladen in Eisenbahnwagen von 120 cbm Sand, und können die Bedingungen hierüber bei der Bahnamtsterei Winnenden und Gaildorf eingesehen werden.

Die Offerte auf diese Lieferung bezw. Arbeit, haben den Preis pro Kubikmeter, bezw. die Art des Materials, den Ablieferungsplatz und das Quantum zu enthalten und sind versiegelt und frankiert spätestens bis

Mittwoch, den 9. d. Mts.

hierher einzureichen

Backnang, 1. Nov. 1887.

K. Betriebsbauamt:
Sermann.

Waiblingen.

Diejenigen Personen, welche, ohne Gemeindeglieder oder Beisitzer zu sein, das Recht der Teilnahme an der Wahl zu den Gemeindegliedern unmittelbar vor dem Inkrafttreten des Gemeindeangehörigkeitsgesetzes (vor dem 1. Januar 1886) hier besessen haben, werden zur Geltendmachung des durch Art. 7 §. 1 des Gesetzes eingeräumten Anspruchs auf Erteilung des

Bürgerrechts

mit dem Bemerken aufgefordert, daß ihre fernere Teilnahme an den Wahlen zu den Gemeindegliedern (also namentlich das Wahlrecht bei stattfindenden Gemeinderats- und Bürgerauschuwahlen) durch die vorgängige Erwerbung des Gemeindegliederrechts bedingt ist. Die einmalige Gebühr für Erteilung des Bürgerrechts beträgt für die genannten Personen in den Fällen des Art. 7 §. 1 des Gesetzes bis zum 31. Dezember 1889 Drei Mark.

Anmeldungen zur Erteilung des Bürgerrechts werden auf dem Rathause hier entgegen genommen.

Den 5. November 1887.

Gemeinderat:
Vorstand: Gschel.

Laubverkauf aus den Stadtwaldungen.

Am nächsten

Freitag, den 11. d. Mts.

Vorm. 9 Uhr

wird im Baum in Steureinrich Laubstreu verkauft und zwar: aus den vordern Stadtwaldungen Eichenhülle, Kogelstagle, Hochbergerrain u. s. w. 16 Nummern geschätzt zu 162 Trachten,

aus dem Hinterbuch 5 Nummern geschätzt zu 84 Trachten.

Hiezu sind die Liebhaber eingeladen mit dem Bemerken, daß die Forstwärter bereit sind, die Plätze vor dem Verkauf vorzuzeigen.

Den 7. Novbr. 1887.

Stadtschultheißenamt.

Haus zu verkaufen.



In einem größeren Landorte des Oberamts Schorndorf ist ein in gutem baulichem Zustand befindliches

Wohnhaus
mit angebanter Scheuer
und schönem Baumgarten

um billigen Preis zu verkaufen. Dasselbe eignet sich für einen Dekonomen oder Gewerbetreibenden (Bäcker). Zahlungsbedingungen günstig, Anzahl 1000 M., der Rest in Zielen nach Vereinbarung.

Nähere Auskunft erteilt die Redaktion d. Bl.

Luther-Feier.

Der Jünglings-Verein Waiblingen feiert am
Donnerstag, den 10. November, Abends 7 1/2 Uhr
im Adlersaal den Geburtstag

Dr. Martin Luthers.

Ansprachen werden halten: Herr Decan Gsch, Herr Helfer Zeller u. c.

Alle, welche sich für eine solche Feier interessieren, namentlich aber die Freunde und Gönner des Jünglings-Vereins nebst ihren Familien werden hiemit zur Beteiligung herzlich eingeladen.

Der Vorstand des Jünglingsvereins.

Waiblingen.

Dankagung.

Für die Teilnahme an dem Tode unseres lieben Gatten
und Vaters

Ludwig Baumgärtner

für die vielen Blumen Spenden, sowie für die zahlreiche Begleitung, besonders von dem Krieger-Verein und Altersgenossen sagen ihren herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

In der Unterzeichneten ist zu haben:

Schwäb. Bauern in Kriegzeiten

von Paul Dorsch in Oberurbach.

Preis elegant gebunden 2 M., ungebunden 1 M. 50 S

C. F. Buchsche Buchdruckerei.

Stuttgart.

Wollgarne.

Eine Partie Hochwolle in hellblau, hellrot, dunkelgrau und dunkelbraun meliert, beste Qualität, per gewogenes Pfund zu M. 2.80., ferner eine größere Partie 5fache Strumpfwolle bester Qualität, jedoch nur in hellen Melangen, zu außerordentlich billigen Preisen per Pfd. zu M. 2.50. Ferner ungefärbt echt naturbraune Wolle per Pfd. à M. 3 bis 3.50. Für alle meine empfohlenen Wollgarne übernehme ich für reine Schafwolle jede Garantie.

H. Herion,

Untere Königsstraße 18 A. Parterre.

Billigste und reichhaltigste Zeitschrift ist die

„Deutsche Wochenpost“.

Dieselbe erscheint mit den Beilagen „Haus und Hof“, Wochenchrift für Land- und Hauswirtschaft, und „Kobold“, humoristische Wochenchrift. Der Abonnementspreis beträgt nur

60 Pfennig pro Vierteljahr.

Abonnements bei allen Postanstalten (Zeilungspreislifte No. 1555 A im 8. und 14. Nachtrag), sowie bei den meisten Buchhandlungen.

Probenummern gratis.

Expedition: Berlin, Zimmerstr. 86.

Waiblingen. Pförch-Verkauf.



hies. Rathhaus

der Pförch

verkauft, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen sind, daß auch **Auswärtige** für ihre Güter hiesiger Markung zugelassen sind.

Den 7. Nov. 1887.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Eine Wohnung

bestehend in 2 Zimmern samt Zugehör, Wasserleitung und Gartenanteil hat bis **Sichtmaß** zu vermieten.

Wer? sagt

die Redaktion d. Bl.

Am nächsten
Mittwoch,
den 9. d. M.
vorm. 8 Uhr
wird auf dem

Museums-Gesellschaft. Montag den 7. Novbr. Herrenabend bei Buhl.

Waiblingen.

Fräulein B. K. zu ihrem 17.
Wiegenfeste ein dreifach donnerndes

!! S O C H !!

daß die Lange-Strasse vom Mädchen-
schulhaus bis zum Sauthurm zittert
und wackelt.

Einige Freunde.

Gratis und franco erhält man durch
die Buchhandlung von G. A. Finken-
maier in Tübingen die Broschüre

Die Unterleibsbrüche

und ihre Heilung,
ein Ratgeber für Bruchleidende.

Schuld- & Bürgscheine

Wohnungsmietverträge, Lehrverträge,
Kostgeldsverträge, Gelbrollenun-
schläge, Wechsel, Sil- und Fracht-
briefe, Laufanzeigen, Generalvoll-
machten, Vollmachten in Rechts-
sachen, Konkursfachen und Teilungsfachen,
General- und Spezial-Quittungen
für Invaliden, Klagschreiben an das
Amtsgericht und Gemeindegericht,
Rechnungen ohne Firma sind vor-
rätig zu haben bei **G. F. Bnd.**

Wer 60 Pfennig

in Briefmarken einsetzt, erhält
franco per Post einen geb. Band
des in weitesten Kreisen bekannten
und beliebten

Schwäbischen Heimgartens

mit sehr spannenden Romanen
und ausgewähltem vermischten Teil,
Gebichten, Rätheln u. c. c. zugesandt.
**Es gibt nichts Passenderes
u. Billigeres für Lesefreunde.**
Borchert & Schmid in Kaufbeuren.

Waiblingen.



1000 Mark

Pflegschaftsgeld hat gegen
gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen
G. Chmann.

Trunkfucht.

Daß durch die briefliche Behand-
lung mit unschädlichen Mitteln der
Heilanstalt für Trunkfucht
in **Glarus** (Schweiz) Patienten
mit und ohne Wissen geheilt wur-
den, bezeugen:

N. de Moos, Hirzel
N. Volkart, Wülach.
J. Dom. Walther, Courchapois.
G. Krähenbühl, Weid b. Schönenwerd.
Krb. Tschanz, Nöthenbach Rt.
Bern. Frau Simmendingen,
Lehrer's, Rittingen.

Garantie! Halbe Kosten nach
Heilung. Zeugnisse, Prospekt,
Fragebogen gratis!

Württemberg.

Stuttgart, 4. Novbr. Der gestrige Hofball, zu dem etwa 600
Einladungen ergangen waren, nahm einen glänzenden Verlauf. Die Säle
des Residenzschlosses waren elektrisch beleuchtet. Der König und die
Königin, umgeben von allen Mitgliedern des königlichen Hauses, denen
sich auch Großfürst Constantin Constantinoiwitsch mit Gemahlin angeschlossen,
verweilten einige Stunden auf dem Feste. Viele Mitglieder des Adels
waren von ihren Landsitzen nach Stuttgart gekommen, um dem Hofballe
anzuwohnen, zu dem auch, wie üblich, Offiziere aus allen württembergischen
Garnisonen befohlen waren.

Stuttgart, 5. November. Heute vormittag leisteten die vor-
gestern zu den hiesigen Infanterie-Regimentern eingetretenen Rekruten
den Fahneide. In der evangelischen Garnisonkirche hielt Prälat v.
Müller, in der katholischen Kirchenrat Zimmerle die Ansprache. Dort
wurde mit Begleitung der Musik des VII. Infanterie-Regiments „Ein
feste Burg“, hier der Ambrosianische Lobgesang von den Soldaten ge-
sungen. Generalmajor Frhr. v. Lupin, die beiden Regiments-Kommandeure
und andere höhere Offiziere wohnten den feierlichen Besidigungsakten bei.

Stuttgart, 5. Nov. Soldatenbriefe. In Betreff der Brief-
sendung an Soldaten, welche im aktiven Dienste stehen, soll, wie die
U. S. schreibt, eine neue Einrichtung getroffen werden. Die bisher
übliche Bezeichnung „Soldatenbrief Eigene Angelegenheit des Empfängers“,
welche die portofreie Beförderung der Sendung bedeutet, fällt weg. Statt
dessen werden Soldatenbriefe mit Briefmarken von gelber Farbe beklebt,
welche an die Soldaten verteilt und von diesen an ihre Angehörigen resp.
an Personen, mit denen sie in Briefverkehr stehen, verschickt werden.

Stuttgart, 5. November. Die Stadt Stuttgart beabsichtigt ein
4proz. Anlehen von 500 000 Mark, das innerhalb 5 Jahren unkünd-
bar amortisierbar sein soll, aufzunehmen.

Stuttgart, 7. Okt. Der junge Ernst Neef von Degerloch, der
gestern früh durch einen Sturz von einer Leiter verunglückt ist, ist an
den erhaltenen Verletzungen gestorben.

Fellbach, 2. Nov. Heute sind die Kellern geschlossen worden
und es ging damit ein Herbst zu Ende, wie ihn in gewisser Beziehung
die ältesten Weingärtner nicht erfahren haben, wir meinen damit den
raschen Verkauf der Weine mit fortwährend steigenden Preisen. Weine,
die anfänglich 125 *ℳ* kosteten, wurden zum Schluß mit 170 *ℳ* bezahlt
und es ist somit durch den hohen Preis der Ausfall in der Menge etwas
hereingebracht worden. Nehmen wir das geschätzte Quantum von
3000 Hektl. und 155 *ℳ* Durchschnittspreis per 3 Hektl. an, so ergibt
sich die Summe von 155 000 *ℳ*, welche in unseren Ort gekommen ist;
im Jahr 1885 betrug dieselbe über 1/2 Mill.; also heuer nicht einmal
ein Drittelherbst. Leider steht dieser Einnahme eine Ausgabe für Obst
von über 50 000 *ℳ* gegenüber; diese Ausgabe wäre noch größer, wenn
jeder das sonst übliche Mostquantum eingelegt oder sich aus den Wein-
tretern nicht einen Haustrunk bereitet hätte.

Hebsack, 4. Nov. Gestern abend, kurz nach 9 Uhr, ertönte der
Ruf Feuer, es brannte in dem Doppelhaus des Gemeinderats Reintiger.
Das Feuer griff so rasch um sich, daß in kurzer Zeit beide Häuser in
hellen Flammen standen und die Thätigkeit der Feuerwehren Hebsack,
Geradstetten und Winterbach, welche rasch herbeigeilt waren, auf die
Rettung der anstoßenden Nachbargebäude sich beschränken mußte. Ein
der Brandlegung verdächtiger Maurermeister Gies, welcher jedoch schon
längere Zeit an Geistesstörung litt, wurde auf der Bühne des brennenden
Hauses verhaftet und wollte sich mit einem Messer das Leben nehmen.
Derselbe soll seiner That schon geständig sein. Im Arrestlokale fand man
Gies an einem Stricke hängend, jedoch noch am Leben.

In der zu Neckargartach gehörigen Schleif- und Sägmühle
Neckarau wurde der Besitzer Johannes Kaufchenbach der „Neckarzig.“
zufolge durch Zerpringen des Schleifsteins getötet.

In Möglingen haben zwei Stromer das Kellernhaus er-
brochen und im Kellertübchen den Ofen mit Weinbergpfählen geheizt,
um auch ihre warme Stube zu haben. Tags zuvor wurden in dem-
selben Ort ca. 350 *ℳ* aus einem Bauernhaus gestohlen.

Das „N. L.“ berichtet aus Leonberg, 3. November: In
einer hiesigen Familie bügelten Mutter und Tochter bei geschlossenen
Fenstern mit Kohlenbügeleisen. Ohne die Ursache zu erkennen, empfand
die Tochter auf einmal starkes Uebelsein und stürzte plötzlich betäubt auf
den Zimmerboden; erst nach etwa einer halben Stunde erwachte sie
wieder aus der Ohnmacht.

Tübingen, 5. November. Heute früh Punkt 7 Uhr wurde die
Mörderin ihrer Stieftochter, Franziska Langheinz von Riebingen, Oberamts
Rottenburg, durch Scharfrichter Schwarz von Dehringen mit dem Fallbeil
hingerichtet. Sie starb als reuige Sünderin.

Knittlingen, 4. Novbr. Als große Seltenheit kann berichtet
werden, daß Bierbrauereibesitzer Rapp am 28. Oktober 3 Wagen schönes,
ca. 5 om. dickes Eis aus dem Feuersee (sogen. rotes Meer) geholt hat.

Buchen, 31. Oktober. Gestern abend 6 Uhr kam in dem alten
Stadtteil der Kellereistraße Feuer aus und verbreitete sich so rasch, daß
in kurzer Zeit 9 Wohnhäuser und 8 Scheuern in Flammen standen und
auch sämtlich niederbrannten.

Riedlingen, 2. Nov. Der 9jährige Sohn eines vermöglichen
Bauern in Dürnau erlag vor wenigen Tagen den Folgen eines Falls
unter den Leeren mit 2 Pferden bespannten Wagen seines Vaters.
Dieser Knabe schien von einem besonderen Verhängnis verfolgt. Vor
etwa 1 Jahr fiel er dem Dienstknecht seines Vaters, dem er beim
Mähen behilflich war, in die Senze, wobei ihm ein Teil der Nase durch-
hauen wurde. Kaum war die Heilung glücklich gelungen, als der Junge
beim Maisäfersammeln von einem Baume fiel und mit dem unteren
Teil des Kinns an einem Ast hängen blieb, bis er durch seine Kameraden
durch langes Schütteln befreit wurde. Nicht lange darauf hatte der
Knabe in dem obersten Teil der mit Futter und Stroh gefüllten Scheuer
seines Vaters zu schaffen, glitt aus und geriet ins Oberlingloch, ver-
wickelte sich aber in den Schlaufen des Scheurenseils und blieb darin
aufgehängt, bis man ihn auf sein Hilferufen aus der Umstrickung er-
löste. Der letzte und 4. Fall endigte mit dem Tode.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Nov. Die Reconvalescenz des Kaisers schreitet regel-
recht fort; der Kräftezustand bessert sich langsam, macht aber noch
größere Schonung notwendig.

Berlin, 6. November. Der Kaiser hatte eine gute Nacht, keine
Schmerzen mehr und zeigte sich bei dem Vorbeiziehen der Wache am Fenster.
Vormittags empfing der Kaiser den Prinzen Heinrich sowie den General
Albedyll und wird Nachmittags den Vortrag des Grafen Herbert Bismarck
entgegennehmen.

Berlin, 4. Nov. Der Kronprinz ist gestern mit Familie nach
San Remo übergesiedelt. Von dort hat heute, der „M. Z.“ zufolge,
Dr. Mackenzie die telegraphische Aufforderung erhalten, hinzukommen.
Er wird am Dienstag in San Remo eintreffen.

Berlin, 5. Novbr. Petersburger Telegramme signalisieren die
Hierherkunft des Zaren für den 16. d. M.

Berlin, 5. Nov. Der Finanzminister hat die Provinzial-Steuer-
direktoren angewiesen, die unteren Organe der Steuerverwaltung dahin
zu instruieren, daß sie bei Handhabung des Branntweinsteuergesetzes und
Vollzug der Ausführungsbestimmungen nicht engherzig verfahren, sondern
das thunlichste entgegenkommen zeigen.

Berlin, 4. Novbr. Der Landwirtschaftsrat beschloß mit allen
gegen drei Stimmen die Verdoppelung des Roggenzolls und Weizenzolls.

Berlin, 4. Nov. Der Ertrag der Nachsteuer für Branntwein
wird auf 18 Millionen M. geschätzt; hiervon dürften 10 Millionen, die
baar bezahlt sind, dem laufenden, die andere 8, da für 6 Monate creditiert,

dem Etat pro 1888/89 zu Gute kommen. Die Herauszahlungen an die Bundesstaaten belaufen sich auf etwa 266 Millionen, wovon 108 Millionen auf die Branntweinsteuer, 20 Millionen auf die Stempelabgaben für Wertpapiere etc., der Rest auf Zölle, Tabaksteuer und Aversen kommen.

Das Reichspostamt hat für seine Beamten die Höflichkeit gegen Frauen zur besonderen Pflicht gemacht. In der bemerkenswerten Verfügung über das „Verhalten der Postbeamten im Verkehr mit dem Publikum“ heißt es wörtlich: „Als selbstverständlich muß angesehen werden, daß gegen Damen vorzugsweise ein höfliches und zuvorkommenbes Benehmen zu beobachten ist. Man hört gerade von Frauen und Mädchen der gebildeten Stände nicht selten Klagen darüber, daß sie auf der Post, weil sie sich in die am Schalter angesammelte Menge nicht füglich mischen können, lange vergeblich auf Abfertigung warten müssen, daß ihnen der persönliche Verkehr am Postschalter unerwünscht ist und daß der eine oder der andere Postbeamte, der sie zwar wohl bemerkt, sich ihrer nicht, wie die Artigkeit gebot, rücksichtsvoll angenommen habe, während anderseits ein zuvorkommenbes Verhalten der Beamten den Damen gegenüber ganz besonders mit Dank anerkannt wird.“ Es beginnt übrigens, so meint die Deutsche Verkehrs-Zeit., für die Schalterbeamten auch „von draußen her“ eine bessere Zeit; das gilt namentlich von denjenigen Orten, welche sich neuer Postgebäude erfreuen. Eine hübsch ausgestattete geräumige Schalterhalle wirkt wahre Wunder in der Verfeinerung des Umgangstones.

Aus Miesowitz (Oberschlesien) meldet man: Ein elf Jahre altes Schulkind von hier hatte sich Erbsen als Spielzeug ausgesucht. Nicht Böses ahnend, hatte sich dasselbe je eine Erbse in ein Ohr hereingedrückt. Nach Verlauf von ungefähr zwei Monaten verspürte das Mädchen öfters Kopfschmerzen und wurde gleichzeitig von Tag zu Tag schwerhöriger. Die Eltern wurden der auffälligen Krankheit ihres Kindes bald gewahr, konnten aber trotz vielen Nachdenkens die Ursache derselben nicht ausfindig machen. Erst nach vielem Befragen und Zureden gestand das Mädchen, daß es sich Erbsen in die Ohren hineingesteckt habe und selbige nicht mehr herausziehen konnte. Natürlich wurde sofort der Arzt zu Hilfe gezogen, dem es glücklicherweise gelungen ist, die verhängnisvollen Erbsen aus den Ohren des Kindes herauszubekommen.

Rußland.

— Vor einigen Tagen ist man in Petersburg in einem Hause am Ekaterinenhofer Prospekt, in der Nähe des Katharinen-Kanals, welches einem Apotheker Namens Schuppe gehört, neuen nihilistischen Anschlägen auf die Spur gekommen. Es wurden Dynamitbomben und andere compromittierende Materialien mit Beschlagnahme belegt und Verhaftungen vorgenommen.

Aus Warschau 1. Nov. meldet man der Posener Btg., daß im Städtchen Kluzin, im Gouvernement Minsk, 300 Häuser, darunter die Synagoge, niedergebrannt sind; 200 Familien, meist Juden, sind obdachlos, mehrere Menschen verbrannt. Der Schaden der jüdischen Kaufleute ist beträchtlich.

Amerika.

— Gasexplosion. Aus Newyork, 1. Nov., wird gemeldet: In St. Louis entstand gestern Abend in dem Keller eines Spezeretwaaren-Magazins eine mutmaßlich durch Gas verursachte Explosion, welche schreckliche Wirkungen hatte. Das Haus wurde vollständig zerstört und die Massen derselben wurden unter den Trümmern verschüttet. Acht Personen wurden als Leichen und mehrere andere in schwerverletztem Zustande hervorgezogen. Die anstoßenden Gebäude erlitten mehr oder weniger erheblichen Schaden.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 4. November. (Landgericht.) Der 27jährige Fuhrknecht Fr. Wahl von Cannstatt war beschuldigt, durch zu rasches Fahren auf der Straße zwischen Cannstatt und Berg am 28. Mai d. J. einen jungen Menschen derart beschädigt zu haben, daß dieser eine längere Zeit zur Heilung erfordernde Armverbiegung davontrug. Es stellte sich jedoch heraus, daß der Unfall lediglich eigener Unachtsamkeit zuzuschreiben ist, weshalb die Freisprechung des Angeklagten erfolgte.

Verschiedenes.

Leipzig, 2. Novbr. (Denkzettel.) In der heutigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts betraten zwei Herren als Zuhörer den Sitzungssaal, ohne den Hut sofort abzunehmen. Der Präsident ließ sofort die Namen der beiden Herren feststellen. Nach beendigter Beweisaufnahme in der verhandelten Schwurgerichtssache mußten die Betreffenden wieder vortreten, um den Beschluß des Gerichtshofs anzuhören, welcher dahin lautete, daß die beiden Herren je zehn Mark Ordnungsstrafe wegen ungebührlichen Verhaltens zu erlegen haben.

— Vor Kurzem lief durch die Zeitungen eine statistische Zusammenstellung der Staatsschulden Europas. In derselben nimmt Frankreich weitaus den ersten Platz ein. Die französische Staatsschuld beträgt jetzt rund 33 Milliarden Frks. Nach Frankreich ist der meistverschuldete Staat Rußland: seine Schuld übersteigt 18 Milliarden. England folgt mit 17, Italien mit 11 Milliarden. Deutschland (das Reich und die Bundesstaaten zusammen) hat 9 Milliarden Schulden. Der Pariser „Siècle“ knüpft an diese Thatsache folgende Betrachtungen: „Unsere französische Schuld ist also mehr als dreimal so groß, als die deutsche; aber man wird nicht behaupten können, daß wir dreimal so reich seien, als die Deutschen. Unsere aus der Schuldverzinsung erwachsenden Lasten sind verhältnismäßig viel drückender, als in Deutschland, und dieses Mißver-

hältnis hat eine große politische Bedeutung. Es ist nicht zu leugnen, daß Deutschland sich in einer viel besseren Finanzlage befindet, als Frankreich. Man kann sogar sagen, daß zwischen den Finanzen der beiden Länder zwar nicht ganz derselbe, aber doch beinahe derselbe Unterschied besteht, wie zwischen ihrer militärischen Stärke vor 16 Jahren. Unsere Schuld birgt außerdem gefährliche Verwicklungen in sich. Wir sind mit Anlehen auf kurzen Verfall belastet, deren Bedienung schon in Friedenszeiten schwierig ist, und, wenn ein Krieg ausbräche, zu beunruhigenden Verlegenheiten Anlaß gäbe. Wir haben den Kredit ermüdet und den unverzeihlichen Fehler begangen, unsere neuen Anlehen nicht in unwandelbarer Rente abzuschließen.“

— (Die Mühle von Sanssouci.) An die Mühle, die sich hinter dem Potsdamer Lustschloß „Sanssouci“ erhebt, knüpft sich eine Sage, die jener einen historischen Wert verleiht. Sie erzählt: Als Friedrich II. bei Potsdam seinen späteren Lieblingsitz erbaute, war ihm der Blick auf eine in der Nähe stehende Windmühle störend. Auch fürchtete er ihr Geklapper während seiner Arbeiten, weshalb er sich zu ihrem Kauf entschloß. Der Eigentümer widersezte sich diesem Ansuchen, weil die Mühle ein Erbteil seiner Vorfahren sei. Der König nahm daher von dem Ankauf Abstand. Nach vollendetem Bau des Schlosses störte ihn jedoch das Geklapper der Mühle so sehr, daß er auf den Kauf der Mühle zurückkam. Der Müller verharrete jedoch bei seiner Weigerung, in Folge dessen der Monarch mit dem Abriß der Mühle drohte. Hierauf entgegnete aber der Müller dem großen Friedrich: „Das könnten Ew. Majestät thun, wenn es in Berlin kein Kammergericht gäbe.“ Obgleich der Hergang in dieser Weise in das Volk gedungen ist, so beruht er doch auf einer Entstellung der Wahrheit. Hier ist diese: „Als man sich mitten im Bau von Sanssouci befand, merkte der Müller, daß der Wind ihm würde abgeschnitten werden, wenn man den Bau vollenden würde. Er wandte sich deshalb mit einer Beschwerde an den König, er werde durch das Schloß in seinem Gewerbebetriebe behindert. Der König erkundigte sich in Folge dessen nach dem Preise der Mühle. Als dieser jedoch ihm zu hoch war, entgegnete er als Antwort auf die Beschwerde: „Wenn Er sich molestirt fühlt, soll er sich an das Kammergericht wenden.“ — Dieses Brevi manu auf die Beschwerde des Müllers ist noch vorhanden und tritt der Erzählung im Volksmunde entgegen, ohne Friedrich den Großen zu verkleinern.

Eine mörderische Freiheitsstatue. Die Freiheitsstatue bei New-York, die nachts wie eine Sonne über das Meer strahlt, erweist sich als eine Kalamität für die Zugvögel. Sie rennen mit dem Kopf gegen die Lichtquelle und zerfallen daran. Es giebt Tage, wo man am Fuße der Statue an 15,000 Vögel der verschiedensten Gattung aufsteht.

— Ein Unterschied. Einem überläufigen Gesellen, der sich in eine Gesellschaft eingedrängt hatte und durch eine Anspielung ebenso wenig wie durch fortgesetztes Hänfeln und Neckeln zur Einsicht des Störenden seiner Gegenwart gebracht werden konnte, stellte endlich Einer in der größten Verzweiflung die Frage: „Welcher Unterschied besteht zwischen einer Uhr und Ihnen?“ — Er wußte es nicht. — „Sehen Sie, wenn man eine Uhr aufzieht, so geht sie; — Sie kann man aufziehen, wie man will, Sie gehen doch nicht.“ — Da ging auch er.

— Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. „Haben Sie schon gehört, gestern Nachts ist meine Frau durchgebrannt.“ — „Und Sie haben gar nichts davon gemerkt?“ — „Freilich bin ich aufgewacht, aber ich hab' gethan, als ob ich fest schlief, denn sonst wär's nicht fort.“

Gemeinnütziges.

— Ein Hausmittel. Ein Mittel gegen neuralgischen Gesichtsschmerz, das jedenfalls den Vorzug voller Ungefährlichkeit besitzt und welchem, wie dem Antipyrin, ein guter Erfolg gegen genanntes Leiden nachgerühmt wird, empfiehlt Dr. Heller in der Münchener medizinischen Wochenschrift: Es ist öftere Ausspülung der Nase mit lauwarmem Wasser. Besonders wirksam fand Heller dies Mittel auch bei dem so schwer zu beseitigenden periodischen Nachthusten der Kinder. Es kommt oft vor, daß Kinder, welche den Tag über gar nicht husten, sobald sie ins Bett kommen, von heftigen, stoßweise auftretenden Hustenanfällen heimgesucht werden, die bisweilen die ganze Nacht andauern. Genaue Beobachtungen gaben Heller die Gewißheit, daß in solchen Fällen stets ein Nasenkatarrh besteht; bei Tag fließt die Absonderung durch die Nasenöffnung nach unten ab, in der Nacht aber zieht sie sich nach hinten in den Nasenrachenraum und erregt dort Hustenreiz. Durch sorgfames Ausspülen der Nase mit lauwarmem Wasser vor dem Schlafengehen wird die Absonderung und mit ihr der Hustenreiz beseitigt.

Literarisches.

Schwäbische Bauern in Kriegszeiten. Ein Beitrag zur Geschichte des Remsthal's und des Welzheimer Waldes von Paul Dorff.

Unter diesem Titel ist ein Werk erschienen, das nicht bloß für den speziellen Ort Oberurbach, für den es geschrieben ist, sondern für das ganze Remsthal dessen Geschichte im Lauf der früheren Jahrhunderte urkundlich darstellt. Wir lernen daraus, wie viel unsere engere Heimat von Schweden, Kroaten, Franzosen schon zu leiden gehabt hat. Der Hauptzweck des Büchleins ist aber, die Beteiligung unserer Landsleute an dem letzten Krieg zu erzählen. Dies geschieht durch Zusammenstellung von Erlebnissen verschiedener Ortsangehöriger, wodurch der schon 100fach beschriebene Krieg in lebendigen Farben vor das Auge geführt wird.

Wer selbst mit dabei gewesen, wird das Buch befriedigt lesen. Wer nicht mit gewesen, wird durch dasselbe aufs Neue zur Dankbarkeit für die besondere Bewahrung vor den Kriegskürmen angeregt werden. Besonders ansprechend ist, daß die Erlebnisse dieser Soldaten von dem frischen Pulsschlag der Gottesfurcht, die auch einem Soldaten wohl ansteht, belebt sind. Das Buch eignet sich nicht bloß für gewesene Krieger, sondern auch zu Geschenken für die Jugend und für Lesegesellschaften. Es ist um 2 M. schön gebunden zu haben in der Buchdruckerei von C. F. Buch.

Schiffahrt-Nachrichten.

Mitgeteilt von C. Billinger in Waiblingen.

New-York, 31. Okt. Der Schnelldampfer „Berra“, Kapitän Bupius, des Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 22. Okt von Bremen abgieng, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

Buxin, Kammgarne für Herren- und Knabenkleider, garantiert reine Wolle, nadelfertig, ca. 140

c/m breit à Mark 2.35 per Meter, versenden direct an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Buxin-Fabrik-Depot. — Muster-Collectionen bereitwilligst franco.

Sanjana-Heilmethode, berühmtestes Heilverfahren der Neuzeit, tausendfach erprobt bei allen körperlichen und geistigen Krankheitszuständen, zu beziehen gänzlich kostenfrei durch den Secretair der Sanjana-Company, Herrn C. Wirtgen zu Köln a. R. (Breitestr.)

An einem Haar.

Erzählung von Marie Landmann.

(Fortsetzung und Schluß.)

Magdalene blieb allein und vernahm, mit ihren Gedanken beschäftigt, nicht, daß ein Schritt die Treppe wieder heraufkam. Sie überhörte das leise Pochen an der Thür und sah still, das Gesicht in den Händen verborgen, bis sie Günther sagen hörte: „Verzeihen Sie, Fräulein, ich habe meine Brieftasche liegen lassen.“ Er mußte sie reich wieder gefunden haben, denn er trat zugleich auf Magda zu; er sah in ihre von Thränen überströmenden Augen, ergriff ihre Hand und sagte mit seiner tiefen, weichen Stimme: „Ich muß jetzt fort, Magdalene. Aber wollen Sie mich, wenn ich in das Haus Ihres Onkels komme, eben so freundlich ansehen, wie hier, und wollen Sie mir erlauben, Sie dann nach der Ursache dieser Thränen zu fragen? Wollen Sie mir das große Vertrauen schenken?“ Sie konnte nicht antworten, ihre Thränen flossen heftiger. „Wollen Sie, Magda?“ fragte er dringend. Sie antwortete nur durch ein Kopfnicken, aber was er dabei in ihren Augen las, mochte ihn befriedigen. Er drückte noch einmal ihre Hand und ging eilig hinaus. Als er einige Schritte vom Hause entfernt war, wandte er sich um. Oben auf dem Balkon stand Magda. Ihr Profil hob sich in fast klassischer Feinheit von dem Hintergrunde des Abendhimmels ab. Ihr Gesicht glühte, ihre Augen strahlten, und mit glücklichem Lächeln winkte sie dem Umstehenden einen Gruß zu.

Der gute Doktor stolperte in einer unbeschreiblichen Stimmung vorwärts. Die braunen Augen dort oben hielten ihn; das Bewußtsein, daß der Zug pünktlich in 30 Minuten abginge, trieb ihn vorwärts. Ein buntes Chaos von vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Dingen wälzte sich in seinem Kopfe, und er rannte wie im Taumel an den nächsten Vorübergehenden, der offenbar ohne feineres Verständnis für Herzensregungen, ihn unwillig anfuhr als einen Menschen, der schon in dieser relativ frühen Tagesstunde des Guten zu viel genossen haben.

Das Lorenz'sche Haus besand sich seit Magdalenes Rückkehr in einer eigentümlichen Aufregung, wie sie dem Ausbruch eines Gewitters, Erdbebens oder sonstigen Naturereignisses voranzugehen pflegt. Magda war so wohlaussehend zurückgekommen, daß alle sich wunderten, und ihr Onkel sie scherzend fragte, von welchem Jungbrunnen sie eigentlich getrunken habe. Sie hatte ihre frühere Thätigkeit vollständig aufgenommen, und alles schien im alten Geleise zu sein. Der Schein aber trügt, und unter der ruhigen Hülle einer Hausordnung begaben sich Zeichen und Wunder, die wohl geeignet waren, sensible Gemüter mit banger Erwartung und weniger zart besaitete mit einer außerordentlichen Neugierde zu erfüllen. In der Küche ging eine dunkle Sage von Mund zu Mund, daß Fräulein Magdalene bei ihren Gängen durch die Wirtschaftsräume öfter vor sich hinsinge, nicht bloß summe, sondern gewiß und wahrhaftig singe, wenn auch — wohlverstanden ganz leise. Ein glaubwürdiger Bericht meldete, daß das Fräulein an einem Vormittage — Dr. Günther sei gerade im Zimmer gewesen — vergessen habe, das Nötige zum Mittagessen herauszugeben, und als die Köchin gekommen war, sie zu erinnern, hatte sie — etwas nie Dagewesenes — ganz rot und erschrocken ausgesehen und ihr die Schlüssel gegeben mit der Weisung, sich selbst zu nehmen, was sie brauche. Das Hausmädchen versicherte, gesehen zu haben, daß das Fräulein gestern Nachmittag beim Einräumen der Wäsche die Strümpfe verkehrt zusammen gelegt und sie alle noch einmal habe auseinander wickeln müssen; und der Bediente Friedrich gab mit Kennerniene sein Urteil dahin ab, daß sie jetzt ordentlich hübsch aussehe und so gut und freundlich sei, wie noch nie. Hatte sie doch neulich, als er die Flasche Wein zer-

schlagen, mit ihrem sanften Tone gesagt! „Lassen Sie nur gut sein, Friedrich!“ Auch in der Spielstube und auf dem Spielplatz der Knaben gab es viel zu berichten und zu wundern über die ganz ungewöhnlich große Freundlichkeit Magdas und über ihre noch größere Zerstreuung. Sie war jetzt zu jeder Zeit den Scherzen und Thorheiten zugänglich; sie hatte für Wilhelm einen großen, prachtvollen Papier-Drachen angefertigt und dem kleinen Georg einen ganzen Bogen mit Soldaten gemalt. Als Konrad sie, wie öfters, gebeten hatte, eine Aufgabe für die Mathematik mit ihm durchzurechnen, war sie sehr freundlich dazu bereit gewesen, hatte es aber so unbegreiflich verkehrt angefangen, daß er eher fertig war als sie und sie tüchtig auslachte. Sie hatte darauf auch gelacht und gesagt: „Daß nur, lieber Junge, ich bin heut nicht bei der Sache. Ein ander Mal wollen wir besser aufmerken oder lieber uns von Friedrich helfen lassen.“ Konrad machte ein sehr verdutztes Gesicht, bei der Zumutung, seine Mathematik mit Hilfe des Bedienten zu machen. Erst einige Tage später brachte ihn der Lauf der Ereignisse auf die gegründete Vermutung, mit diesem Friedrich sei nicht der Bediente, sondern ein gewisser Herr Doktor Günther gemeint gewesen. Es war nicht abzuleugnen, der Name dieses Herrn erschien jetzt eben so oft in den Gedanken und auf den Lippen der verschiedenen Hausbewohner, wie seine Uniform sich zu allen nur irgend schicklichen Tageszeiten auf den Treppen, im Wohnzimmer und im Garten sehen ließ.

Am meisten schien jedoch die herrschende Erregung auf Lucie zu wirken. Sie begnügte sich nicht mit zufälligen Beobachtungen, sondern sie trug, was sie selbst und was sie von Anderen erfuhr, zu einem wohlgeordneten Ganzen zusammen. Ihre scharfen, blauen Augen blickten noch ein ganzes Stück weiter, als die der Andern. Sie nahmen war, daß auf dem großen, ernsthaften Schreibtisch unter den wissenschaftlichen Werken eine sehr schöne Ausgabe von Goethe's Gedichten zum Besuch gekommen war. Sie sah, wie Magdalene bei einem Gange durch den Garten ein Maiglöckchen abpflückte und an ihre Brust steckte, und sie erinnerte sich dabei, daß Magda ihr erst vor kurzer Zeit gesagt, sie trage keine Blumen. Ihre feinen Ohren hörten in der Dämmerung ein Lied von jener tiefen, vollen Altstimme singen und eine leise Klavierbegleitung dazu.

Sie hörte es deutlich: „Die linden Lüfte sind erwacht!“ Als sie neugierig in das Musikzimmer trat, stand Magdalene ganz allein darin am Fenster. Und Lucie hatte sie früher nie spielen oder singen hören! Niemals hat ein Wachtposten die Bewegungen des Feindes oder ein Astronom die Bahn eines neuen Kometen unermüdlcher beobachtet, als Lucie das Thun und Treiben ihrer Cousine in dieser Zeit. Sie mußte so genau, als hätte sie es aufgeschrieben, wie oft Magdalene bei der Arbeit leise vor sich hinlächelte, und wie die sonst kraftlose die Hände in den Schooß sinken ließ und zum Fenster hinaus sah. Ja, Lucie hatte scharfe Augen und Ohren und diese saßen in einem klugen Kopfe, und der Kopf gehörte einem jungen Mädchen, das schon vermöge seiner siebenzehn Jahre eine außerordentliche Spürgabe für gewisse Dinge besaß. Lucie hätte sich vor sich selbst und allen ihren Mitschwestern geschämt, wenn sie nicht sehr bald alles Borgesallene mit einer der Wahrheit ziemlich nahe kommenden Genauigkeit erraten hätte. Am nächsten Sonntag sah sie mit verständnisreichem Lächeln der Thätigkeit Magda's zu, die in der Küche umherwirtschaftete, als ob sie den König zum Mittagessen erwarte, und nachher mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt Toilette machte. Sie hörte den Auftrag an den Diener, ein Couvert für einen Gast mit aufzulegen, und konnte die wichtige Mitteilung, welche die Tante ihr gleich darauf machte, wie etwas ganz Selbstverständliches entgegennehmen. Damit soll nicht angedeutet werden, daß sie das kleine häusliche Drama nun mit geringerer Teilnahme betrachtete hätte. Vielmehr waren ihr die Hauptpersonen desselben eine Zeit lang wichtiger, als die gesammte übrige Welt, und sie kam innerlich zu dem Schlusse, daß ein Stabsarzt beinahe ebenso interessant sein und so gut aussehen könne, wie ein Lieutenant oder Rittmeister.

Am Montag, der auf diesen Sonntag folgte, war der Empfangsabend der Familie Lorenz besonders zahlreich besucht. Günther hatte selbst seinen Freund, den Rittmeister, der sonst selten in das Haus kam, bewogen, mit ihm zu gehen. Dieser stand eben einsam in einer Fensternische und sagte zu dem herantretenden Doktor: „Können Sie raten, worüber ich eben nachdenke? Ueber den merkwürdigen Scharfblick, den ich so einem pedantischen Büchermenschen wirklich nicht zugetraut hätte. Ich werde heute schon den ganzen Abend an Ihr neuliches Urteil über Fräulein Imhof erinnern, und ich bin fast selbst geneigt zu sagen: Sie ist ein reizendes Mädchen! Wie gut sie in dem hellen Gesellschaftskleide aussieht und wie anmutig und leicht ihre Bewegungen sind! Sie hält heute wirklich den Vergleich selbst mit der hübschen kleinen Lucie aus.“

Der Doktor lächelte in sich hinein. „Kommen Sie doch einmal mit,“ sagte er dann, „ich will Ihnen Etwas zeigen.“ Er schob seinen Arm in den des Freundes führte ihn in das nächste Zimmer, wo Magdalene eben neben dem Büffet stand. Er verbeugte sich und sagte feierlich: „Der Herr Rittmeister von Pfeil bittet als mein bester Freund um die Ehre, meiner Braut vorgestellt zu werden.“

Diese Worte wirkten auf den Rittmeister, wie eine platzende Bombe, er fuhr im höchsten Erstaunen auf und entledigte sich seines Glückwunsches in etwas konfusser Weise. „Aber nun sagen Sie mir, Sie schlechter Mensch und treulofer Freund,“ wandte er sich darauf an Günther, „wie ist das Alles gekommen?“ „Das kann ich jetzt nicht verraten, alter Junge,“ erwiderte Günther mit fröhlichem Lachen; „aber wenn wir erst verheiratet sein werden, und wenn Sie sich mit meiner Frau gut vertragen und ein ordentlicher, gesetzter Mensch geworden sind, dann erzählt sie Ihnen vielleicht einmal, wie unser Glück „an einem Haare“ gehangen hat.“